

vom Pantheisten so sehr geforderte letzte Einheit erklärt. Jeder Pantheismus krankt an einer verkehrten Einstellung den Tatsachen gegenüber, die er nicht nimmt, wie sie sich geben, sondern seinem Apriorismus zulieb vergewaltigt. — Die Ausführungen des Verfassers über die Erhaltung der Dinge könnten leicht mißverstanden werden. Die Gedankengänge sind vollständig durchschlagend für Menschen, die an philosophisches Denken gewöhnt sind. Für andere — und die sind ja wohl in der Mehrzahl — wäre es vielleicht überzeugender, wenn man ihnen aufwiese, wie die geheimen Sehnsüchte des Herzens nach metaphysischer Geborgenheit und nach Rettung der Menschenwürde nur im Theismus ihre Erfüllung finden können. M. Rast S. J.

Religion und Kultur. Von Jacques Maritain. Aus dem Französischen übertragen von Joseph Niederehe. Mit einer Einführung von Dr. Robert Grosche. 12⁰ (104 S.) Freiburg i. Br. 1936, Herder. M 1.30; kart. M 1.60

Es geht hier um das Verhältnis der geoffenbarten christlichen Religion zur Kultur als der Entfaltung der menschlichen Natur. Das Urbild dieses Verhältnisses sieht Maritain in der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Wie Gottheit und Menschheit in Christus weder getrennt noch vermischt sind, so muß es auch mit Religion und Kultur sein. Die volle Entfaltung der Natur soll dem Reich Gottes dienen, sie ist aber in der wirklich bestehenden Ordnung nur „unter dem Himmel der Gnade“ möglich. Darum soll das Christentum die Kultur bis in die tiefsten Tiefen durchdringen. Die Loslösung der Religion von der Kultur, wie in den getrennten Kirchen des Ostens, kann nicht das Ideal sein. Andererseits darf die Religion nicht mit christlicher Kultur gleichgesetzt werden. Die Vermischung führt nur zu leicht zu einer Verweltlichung der Religion. Darum kann auch die tatsächliche Lösung des Mittelalters nicht vorbildlich sein, ganz abgesehen davon, daß die Kirche nicht auf bestimmte zeitgebundene Formen angewiesen ist. Die Idee christlicher Kultur kann auf mannigfache Weise verwirklicht werden. — Die Einführung, die R. Grosche zu der gedankenreichen Schrift gegeben hat,

weist noch eindringlicher auf die Problematik hin, arbeitet einige Grundgedanken schärfer heraus und stellt das Ganze in das heutige deutsche Denken hinein. — Die Übersetzung ist gewandt und flüssig, einzelne Stellen bleiben freilich etwas dunkel. „Angeborene moralische Tugenden“ (S. 30 f.) gibt es nicht, und wenn es sie gäbe, wären sie als natürliche wesensverschieden von den „vertus infuses“. J. de Vries S. J.

Naturwissenschaften

Versteinertertes Leben. Fossilien in 116 Originalaufnahmen und mit 16 Zeichnungen. Von Edgar Dacqué. gr. 8⁰ (132 S.) Berlin/Zürich 1936, Atlantis-Verlag. Geb. M 5.60

E. Dacqué hat uns hier eine erste Einführung in die Paläontologie und die Entwicklungslehre gegeben, die auch für den Theologen besonders lehrreich ist. Sie entspricht am besten der historischen Entwicklung der Wissenschaft wie dem natürlichen Weg zu ihrem Verständnis. Man mußte zuerst begreifen lernen, daß die Versteinerungen tatsächlich Überreste von einstens wirklich existierenden Lebewesen sind. Ihre Häufigkeit und die klare Durchbildung der Einzelheiten der Struktur zwangen schließlich zu dieser Annahme. Die erste Ahnung eines allmählichen Werden- und Entwicklungsganges der Organismen drängte sich auf wegen der immer größer werdenden Fremdheit der Fossilien, je älter sie geologisch werden. Durch Nacherleben dieser Erkenntnisse wird man am leichtesten und natürlichsten mit der Paläontologie vertraut werden können.

Auf 46 vorzüglich ausgeführten Tafeln und Zeichnungen wird uns ein Bild des Fossils im allgemeinen vermittelt und die allmähliche Annäherung der Formen an unsere heutige Lebewelt anschaulich vorgeführt. Die beigefügten Erklärungen und der vorausgehende Text dienen dazu, uns an Beispielen zu zeigen, was der Erhaltungszustand, die Lage, die Beschaffenheit des umgebenden Gesteins über die einstige Lebensweise, die geologischen Verhältnisse der Fundstätte, die Umstände des Todes usw. offenbaren können. Auch werden die sich aufdrängenden Fragen über die Technik des Ausgrabens, der feineren